

Ich glaube an keine Geistererscheinungen; denn was ohnmöglich scheint, kann auch nicht wirklich werden.

Wirklich oder nicht — versetzte Harald — mir gilt's gleich, aber gesetzt, wenn es so wäre, und eine eiskalte Hand Dich faßte und aus dem süßen Schlummer rüttelte?

Rehberg: Viel eher würde ich dann meinen, ich faßte mich selbst im Traume; wie man wohl Beispiele aufweisen kann, daß ein Mensch sich mit seiner in der Winterkälte erstarrten Hand, an der Brust ergriffen und festgehalten hat, während dem er währte, ein Anderer habe ihn ergriffen und festgehalten, und daß er durch die Wirkung des Schreckens, und durch die krampfhaft zusammengepresste Brust in eine tödtliche Krankheit verfallen ist, und sich dem Glauben an Geistererscheinungen überlassen hat.

Flammont: Dein Wort darauf! wenn Du der erste bist, der in das Reich der Todten übergeht, so erscheinst Du uns, so wie wir hier versammelt sind, an dem ersten heiligen Sylvesterabend, und giebst uns ein sichtbares Zeichen Deiner Geisternähe!

Harald: Hier meine Hand! ein Mann, ein Wort!

Rehberg: Aber ein Geist hat keine Hand und keinen Leib, ist weder Mann noch Weib! Merkt Ihr die Schalkheit? Freunde! — Was uns der Mann versprach, wird das der Geist uns auch halten? Wie wollen wir ihn denn beim Worte fassen? er macht uns am Ende unsterblich fünf Sinne freitig, und wohl gar unser körperliches Daseyn selbst, wenn wir gehört und gesehen haben sollen, was wir doch nicht sahen und hörten, und noch weniger handgreiflich wahrnahmen.

Harald: Ich halte Wort!

Adelstan: Sey's Fleisch oder Geist, was wir erblicken, uns gilt es gleich, wenn nur ein befreundetes Herz im treuen Busen uns entgegenschlägt!

So scherzten die Freunde noch lange über Geister und Geister-Erscheinungen, und sangen mit tiefgefühlter Rührung:

„In dem Schatten heil'ger Linden
Werden wir uns wiederfinden,
In dem Hain Elysium!“

Die Mitternacht war vorüber, und Jeder ging heim, die freundlichen Laren am jungen Jahresmorgen zu begrüßen, aber noch fühlte sich Jeder von einem geheimen Schauer berührt, als ob ein magischer Hauch aus der, den engen Kreis des Menschenlebens so nah umgränzenden Geisterwelt an ihm

vorüberstreife. Denn ohne abergläubig zu seyn, fühlt doch auch der denkende Mensch zuweilen im sinnigen Anschauen der geheimnisreichen Natur das verborgene Walten geistiger Kräfte um sich her, und die so nahe Berührung der Körper- und Geisterwelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

D i s t i c h e n.

Schönheit und Anmuth.

Überall fliehet die Schönheit, die Mächtige, wo sie nur nahet:

Doch in der Anmuth allein blühet ihr süßester Reiz.

L i e b e.

Ewig bleibe die Liebe die freundliche Heimath der Frauen

Wie ohne Blume der Lenz, ist ohne Liebe die Frau.

G l ü c k.

Glücklich preise ich den, der die Charis liebend verehret;

Hell, wie ein freundlicher Mai, fließet das Leben ihm hin.

Franz Graf von Riesch.

Charade von vier Sylben.

Rübn heben wir das Haupt empor
Bis zu der Wolken hohem Sitz.
Sie hüllen uns in dunklen Flor
Und um uns leuchten ihre Blitze.
Wir spotten Beide ihrer Macht
Und ihrer Wolken finstern Nacht.

Das letzte Sylbenpaar erblüht
In jugendlichem Glanz und Fülle
Und, wo es duftet, wo es glüht
Bewundert man so Duft als Hülle.
Doch, der Vernichtung leichter Raub
Verweht es bald, und wird zu Staub.

Das Erste zieht in seinem Schooß
Treu, wie die zärtlichste der Mütter
Das Ganze sich heran und groß,
Nicht achtend Sturm und Ungewitter;
Doch bald, bald ist es auch verweht
Und leer die Stätte wo es steht.

Auflösung des Sylbenräthfels in No. 306.
S o r g e n s ä u l e.